

Die theologische Signifikanz der Pauluswunder in der Apostelgeschichte *

In der zweiten Hälfte der Apostelgeschichte (=Apg) (Kap.13-28), in der Paulus als Hauptakteur auftritt, erzählt der Autor der Apg (ich nenne ihn traditionell Lukas) von einer Wundertätigkeit Pauli, die er in sein Darstellungskonzept integriert und verschieden theologisch akzentuiert. Er bedient sich dabei in formgeschichtlicher Hinsicht bekannter literarischer Gattungen seiner Zeit, die einenteils auch in den Evangelien begegnen,¹ andernteils mit der Apg neu in die literarische christliche Erzähltradition eingebracht werden.² Gerade diese "neuen" Gattungen wollen auf das sich aus den sozialen Umständen der 1k Gemeinden ergebende Bedürfnis nach göttlicher Bewahrung der Glaubenden, umgekehrt nach Bestrafung der Gegenagitatoren, die eine real erfahrbare Verifizierung des eigenen Glaubens impliziert, antworten. Die theologischen Grundgedanken, die die literarische Gestaltung

* Deutsche Version eines Vortrages auf der 9. Szegediner Biblischen Konferenz (31.8. bis 3.9.1998 in Szeged/Ungarn), dort auf Ungarisch gehalten.

¹ Summarien über Wunder, Heilungen, Exorzismen (Apg 14,3; 15,12; 19,11f; 28,9), Gelähmtenheilung (14,8-10), Fieberheilung (28,7f), Dämonenaustreibung (16,16-18), Totenerweckung (20,7-12).

² Rettungswunder nach einer Steinigung (14,19.20a) und nach einem Schlangenbiß (28,3-6), Gefangenschaftserzählung mit wunderbarer Befreiung und Bekehrung (16,19-40), kerygmatisches Straf Wunder (13,6-12). Zu diesen Gattungen allgemein *G. Theißen*, *Urchristliche Wundergeschichten. Ein Beitrag zur formgeschichtlichen Erforschung der synoptischen Evangelien*, Gütersloh 1974; *A. Weiser*, *Was die Bibel Wunder nennt. Ein Sachbuch zu den Berichten der Evangelien*, Stuttgart o.J.; *R. Kratz*, *Rettungswunder* (EHS XXIII/123), Frankfurt u.a. 1979; *W. Kirchschräger*, *Fieberheilung in Apg 28 und Lk 4*, in: *J. Kremer* (Hg), *Les Actes des Apôtres* (BETHL 48), Leuven 1979, 509-521; *S.M. Fischbach*, *Totenerweckungen. Zur Geschichte einer Gattung* (fzb 69), Würzburg 1992; *S.H. Kanda*, *The Form and Function of the Petrine and Pauline Miracle Stories in the Acts of the Apostles*, Diss. Claremont 1974; *R. Herzog*, *Die Wunderheilungen von Epidauros. Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin und der Religion* (Philologus Suppl. XXII/3), Leipzig 1931; *O. Weinreich*, *Antike Heilungswunder. Untersuchungen zum Wunderglauben der Griechen und Römer*, Gießen 1909.

der Pauluswunder beeinflussen und aus ihr erhebbar sind, möchten die folgenden Ausführungen umreißen.³

1. Fundierung der Wunderursache in Gott

Die theologische Grundlage für die 1k Darstellung der Pauluswunder bildet die Überzeugung, daß Gott bzw. der Herr das Wunder wirkt, vermittelt durch die dazu ermächtigten menschlichen Exponenten christlicher Verkündigung, wie die Wendung διὰ τῶν χειρῶν Apg 14,3; 19,11 zur Ausbalancierung der Spannung zwischen menschlichem Wundertäter und göttlicher Wundertat belegt. Den göttlichen Ursprung des Wunders verbalisieren ausdrücklich die Summaren 14,3; 15,12; 19,11, aus denen unzweifelhaft hervorgeht: Paulus wirkt die Wunder nicht aus eigener Kraft und Vollmacht, vielmehr handelt Gott in seinem Zeugen. In jeder einzelnen Wundergeschichte finden sich Hinweise auf diesen Sachverhalt. Beim Strafwunder am jüdischen Magos Elymas nennt Paulus selbst die "Hand des Herrn" als Wunderursache (13,11), wobei er als πλησθεὶς πνεύματος ἁγίου charakterisiert ist (13,9), was die Herkunft seiner Wundermacht bestimmt. Pauli exorzistisches Machtwort ergeht ἐν ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ (16,18), das Gebet und die Vermittlungsgeste⁴ der Handauflegung fundieren die Fieberheilung als göttliche Tat (28,8).

Assoziationen an das Wirken Gottes wecken narrativ in die Wundergeschichten eingeflochtene Motive aus der Schrift oder der Jesusüberlieferung. Das Befehlswort zur Krankenheilung in 14,8 enthält eine Reminiszenz an das göttliche Berufungswort an den Propheten in Ez 2,1f LXX. Die Zeitangabe Mitternacht (16,25; 20,7) wird auf dem Hintergrund der atl geschilderten wunderbaren göttlichen Rettung in der Nacht bedeutsam.⁵ Ein Erdbeben (16,26) begleitete schon die Epiphanie Jahwes am Sinai (Ex 19,18). Die gleiche Geste der Körperberührung bei der paulinischen Totenerweckung (20,10) und den formgeschichtlich parallelen Er-

³ Zu historischen, semantischen und traditionsgeschichtlichen Fragen verweise ich auf S. Schreiber, Paulus als Wundertäter. Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zur Apostelgeschichte und den authentischen Paulusbriefen (BZNW 79), Berlin - New York 1996, 22-137 passim.

⁴ Apg 8,17; 9,17; 19,6 bewirkt die Handauflegung Geistübertragung. Zur personal vermittelnden Wirkung der Handauflegung als Kraftübertragung vgl. A. Weiser, Die Apostelgeschichte. 2 Bde. (ÖTK 5), Gütersloh - Würzburg 1981.1985, 670; Kirchschräger, Fieberheilung 514f.

⁵ Vgl. Ex 11,4; 13,21; 14,21-28; Ri 7,9-22; Jes 17,14; 37,36f. Dazu P.-G. Müller, EWNT II, 1182.

weckungserzählungen von Elia (1 Kön 17,21 LXX) und Elischa (2 Kön 4,34 LXX) deutet auf die göttliche Begabung der vorexilischen Propheten wie des Paulus. Das Syntagma ἐν δὲ τῇ μὲν τῶν σαββάτων zu Beginn dieser Erweckung durch Paulus (20,7) nimmt die Zeitangabe des Ostermorgens von Lk 24,1 auf und situiert die Erweckung so im Machtbereich des aus göttlicher Kraft auferweckten Christus. Die genannten Gestaltungselemente zeigen das Eingebundensein der Wundermacht des Paulus in die umfassende Mächtigkeit Gottes, der vermittelt durch den menschlichen Wundertäter wirkt. Eine einseitige Auflösung der damit entstehenden Spannung ist erzählerisch von Lukas nicht angezielt, vielleicht, weil sie theologisch für ihn nicht möglich ist.

Die stringente Durchführung dieses Programms wird freilich durch die außerordentliche Steigerung der Wunderkraft Pauli in 19,12 in Frage gestellt: alleine die Berührung der Tücher Pauli genügt zur Heilung. Wenn die Tücher als Träger besonderer Wunderkraft verstanden werden, scheint ihnen eine dinghafte Heiligkeit anzuhaften. Das Fehlen der personalen Begegnung mit dem Zeugen Gottes und darin mit Gott selbst läßt an unpersonale und so magische Kraftübertragung denken.⁶ Gegen ein solches Verständnis nennt Lukas V.11 ausdrücklich Gott als Subjekt des Wunderwirkens und zeigt in der anschließenden Episode über den mißglückten Exorzismus der Skeuas-Söhne (VV.13-17), daß der Jesus-Name nicht als magische Zauberformel mißbraucht werden darf. In dieser fast grotesken Steigerung des Wunderelements will Lukas die Überlegenheit des Christentums über die Magie darstellen, ohne daß dabei die Ambivalenz zwischen glorreichem Wundertäter und Diener Gottes vollständig ausgeglichen wäre. Ohne dem Verdacht einer "christlichen Magie" also gänzlich zu entgehen, setzt sich Lukas bereits in 13,6-12 in der Überwindung des jüdischen Magos deutlich von den in der hellenistischen Welt verbreiteten Phänomenen der Magie⁷ ab und erweist die Überle-

⁶ Vgl. R. Pesch, Die Apostelgeschichte. 2 Bde. (EKK 5), Zürich - Neukirchen - Vluyn 1986, II 172; Kanda, Form 151; G. Friedrich, EWNT I, 865; J. Roloff, Das Kerygma und der irdische Jesus. Historische Motive in den Jesus-Erzählungen der Evangelien, Göttingen 1970, 199; G. Schille, Die Apostelgeschichte des Lukas (ThHK 5), Berlin 1983, 379; E. Haenchen, Die Apostelgeschichte (KEK 3), Göttingen 1977, 540. Gegen eine magische Deutung Schreiber, Wundertäter 104-108; G. Schulze, Das Paulusbild des Lukas. Ein historisch-exegetischer Versuch als Beitrag zur Erforschung der lukanischen Theologie, Diss. Kiel 1960, 93f; J. Roloff, Die Apostelgeschichte (NTD 5), Göttingen 1981, 285; ferner G. Schneider, Die Apostelgeschichte. 2 Bde. (HThK 5), Freiburg - Basel - Wien 1980.1982, I 309; J. Zmijewski, Die Apostelgeschichte (RNT), Regensburg 1994, 179.

⁷ Die Bezeichnung μάγος besitzt in der hellenistischen Welt einen pejorativen Klang im Sinne von "Zauberer, Scharlatan"; vgl. W. Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, hg. von K. und B.

genheit des christlichen Zeugen (vgl. 13,10f). Der personal angenommene Glaube an das Evangelium stellt also für Lukas offenbar das von der Magie unterscheidende Kriterium dar.

2. Das Zuordnungsverhältnis von Wunder und Verkündigung Pauli

Es besteht eine enge Beziehung zwischen Verkündigung und Wundertätigkeit des Paulus in der narrativ vermittelten Theologie des Lukas.⁸ Dieser Zusammenhang läßt sich exemplarisch an der *Gefangenschaftserzählung mit wunderbarer Befreiung und Bekehrung*⁹ in Apg 16,19-40 aufzeigen. Bereits die Anklage von Paulus und Silas vor den Stadtbehörden in Philippi rekurriert auf deren Verkündigung, die als romfeindlich apostrophiert wird (16,20f). Das Ergebnis ist die Inhaftierung der Missionare als Voraussetzung für das Ereignis des Befreiungswunders, das mit Erdbeben, Türöffnung und Abfallen der Fesseln stilecht erzählt wird (V. 26).¹⁰ Da die Missionare vorher ausdrücklich vor den Mitgefangenen in Gebet und Lobpreis Zeugnis für ihren Glauben ablegen (V.25), kann das Befreiungswunder als göttliche Bestätigung dieses Glaubens verstanden werden. Das wunderbare Geschehen wird nun in seiner missionarischen Wirkung auf den damit aufgrund der Verletzung seiner Aufgabe existentiell konfrontierten Gefängnisaufseher fruchtbar gemacht (VV.27-34): Dieser erkennt die göttliche Offenbarung in Paulus und Silas an,¹¹ so daß er sie folgerichtig um Teilhabe an der göttlichen Macht, d.h. um Hinführung zu seiner Rettung bitten kann (V.30). Damit ist bereits der erste Schritt zu seiner Bekehrung getan, als deren Grundlage nun freilich die Verkündigung des Wortes von Jesus Christus thematisiert wird (VV.31f), die erst die Wirk-

Aland, Berlin - New York⁶1988, 984; H. Balz, EWNT II, 914f; F.F. Bruce, *The Book of the Acts*. Revised Edition (NIC), Grand Rapids 1988, 249; H. Conzelmann, *Die Apostelgeschichte* (HNT 7), Tübingen²1972, 81f. Ein solcher Magos erhielt sein übernatürliches Wissen und Wirken von Mächten, die dem Jesus-Glauben fremd waren; vgl. *Weiser*, Apg 316f; *Haenchen*, Apg 382.

⁸ Vgl. L. O'Reilly, *Word and Sign in the Acts of the Apostles*. A Study in Lucan Theology (AnGreg 243), Rom 1987, 191-200.217; *Schreiber*, *Wundertäter* 150-153; J. Jervell, *Die Zeichen des Apostels*. Die Wunder beim lukanischen und paulinischen Paulus, in: SNTU 4 (1979) 54-75, hier 64f; J. Eckert, *Zeichen und Wunder in der Sicht des Paulus und der Apostelgeschichte*, in: TThZ 88 (1979) 19-33, 31; *Zmijewski*, Apg 178.

⁹ Zur Gattungsbestimmung vgl. *Schreiber*, *Wundertäter* 86-88.

¹⁰ Zur antiken Motivik von wunderbarer Türöffnung und Befreiung vgl. *Kratz*, *Rettungswunder* 351-499; *Weiser*, Apg 284f; *Conzelmann*, Apg 101.

¹¹ Vgl. *Pesch*, Apg II 116; *Haenchen*, Apg 478.

ursache und den Heilskontext des Wunders zu erschließen vermag und damit vom Staunen in die Einsicht führt. Formal betrachtet, gibt also das Wunder den Anstoß zur Anerkennung des christlichen Glaubens, die Annahme selbst bedarf aber wesentlich des Hörens und Aufnehmens der Botschaft vom Heil in Jesus.

In dieser facettenreichen Rettungserzählung sind Wunder und Verkündigung dergestalt verschränkt, daß die Verkündigung inhaltlich den rettenden Christus-Glauben als Basis des ganzen Befreiungs- und Bekehrungsgeschehens artikuliert, somit von fundamentaler Bedeutung ist, dem Wunder dabei sowohl bestätigende als auch propädeutische Funktion eignet. In beiden Formen wirkt Gott, der mittels des Befreiungswunders dem Verkündiger den erforderlichen Freiraum zur Verkündigung schafft, womit Wort und Wunder wiederum einander zugeordnet sind.

In allen Pauluswundern der Apg stehen Wundertätigkeit und Verkündigung Pauli - mehr oder weniger ausgeprägt - in einem Wechselverhältnis: Aufgrund seiner potentiellen interpretativen Vieldeutigkeit bedarf das Wunder der Deutung durch das Wort, das die Wunderursache in Gottes Macht und Heilswillen darlegt. Umgekehrt tritt mit dem Wunder eine - zumindest in der literarischen Fiktion - real ereignete Instanz zum Wort hinzu, die Verkündigung und Verkündiger bestätigt und legitimiert.¹² So thematisiert das Summarium 14,3 ausdrücklich die freimütige Verkündigung von Paulus und Barnabas, für die der Herr¹³ Zeugnis ablegte (μαρτυρεῖν),¹⁴ indem er "durch die Hände" der Missionare σημεῖα καὶ τέρατα geschehen ließ. In 15,12 dienen die Zeichen und Wunder, die durch Paulus und Barnabas geschahen, im Kontext des von Lukas geschilderten "Apostelkonvents" (15,1-29) der göttlichen Legitimation der Heidenmission. Beim Heilwunder in Lystra (14,8-10) geht der Hinweis auf Pauli Verkündigung voraus (V.9); anschließend erhält das Wunder entgegen einem divinisierenden Mißverständnis seine Deutung im Wort des Paulus, das Gottes Evangelium artikuliert (VV.15-17).¹⁵

¹² Eckert, Zeichen 30f beschreibt den Aspekt der Beglaubigung des Verkündigers als "das sekundäre Anliegen des Lukas" (30).

¹³ Gemeint ist wohl Gott; zur Begründung Schneider, Apg II 151; Pesch, Apg II 51; Schreiber, Wundertäter 58. Anders Roloff, Apg 211.

¹⁴ Zum Verb μαρτυρεῖν innerhalb der lukanischen Zeugnisternologie vgl. E. Nellesen, Zeugnis für Jesus und das Wort. Exegetische Untersuchungen zum lukanischen Zeugnisbegriff (BBB 43), Köln 1976, 262f.

¹⁵ Den Zusammenhang von Wunder und Verkündigung sehen hier auch Pesch, Apg II 59; S.M. Praeder, Miracle Worker and Missionary. Paul in the Acts of the Apostles (SBL.SP), Chico 1983, 107-129, hier 114. Jervell, Zeichen 65 spricht vom "Primat des Wortes" und der Korrekturfunktion der Verkündigung.

Selbst die ins Extrem gesteigerte Notiz von Pauli Wunderwirken 19,11f folgt unmittelbar auf eine Schilderung der Predigtätigkeit Pauli (19,8-10). Auch wenn eine direkte Verbindung dabei nicht thematisiert ist, zeigt die verknüpfende Formulierung ($\tau\epsilon$ V.11) die Wunder als Bestandteil der zweijährigen Mission in Ephesus. Die Totenerweckung 20,7-12 erfolgt - quasi als Korrektur eines ungewollten Unfalls - inmitten einer Pauluspredigt, wozu als eigentümliches Element gemeindlicher Wesensbegründung noch die heilschaffende Gegenwart Christi im Herrenmahl tritt.¹⁶ Die Beglaubigungsfunktion des Wunders wird schließlich in der Unversehrtheit des Paulus nach einem Schlangenbiß deutlich (28,3-6), wobei der Leser die gleichermaßen falschen Alternativen der Deutung, Paulus sei schwerer Sünder oder Gott, am Ende der Apg recht zu gewichten weiß.

Lukas will im Wunder Gottes Geschichtspräsenz ereignishaft sichtbar machen, wozu er im Kontext des christlichen Kerygmas Paulus als souveränen charismatischen Wundertäter zeichnet, in dessen Gestalt Gottes Heilswirken vermittelt zur Geltung gelangt. Erst die Verkündigung des Evangeliums zeigt Ermöglichung und Sinn des Wunders, worin eine theologische Überordnung des Wortes über das Wunder angedeutet, von Lukas jedoch nirgends expliziert ist. Entsprechend eignet dem Strafwunder bei der Szene 13,6-12 innerhalb der durchgängigen Linie der Verkündigung (VV.7.12) eine lediglich bestätigende Funktion,¹⁷ womit die Behauptung, speziell das Wunder bewirke den Glauben des Römers,¹⁸ fällt; das Wunder erweist sich als in die Verkündigung eingebunden. Hinter Pauli Verkündigungs- und Wundertätigkeit steht also der bevollmächtigende Gott, in dessen Dienst Paulus uneingeschränkt verstanden wird. Damit erscheint Paulus in seiner ganzen Person als Ausdruck seiner Verkündigung, so daß er von Lukas dem Leser als Exemplifizierungs- und Identifikationsfigur vorgestellt ist.¹⁹ Lukas zielt folg-

¹⁶ Vgl. *W. Bösen*, Jesusmahl - Eucharistisches Mahl - Endzeitmahl. Ein Beitrag zur Theologie des Lukas (SBS 97), Stuttgart 1980, 132f. Die verarbeiteten Motive zeigen Paulus als Wundertäter, nicht als Arzt, wie aber *Fischbach*, Totenerweckungen 296.299 behauptet; zum Nachweis *Schreiber*, Wundertäter 120f.

¹⁷ Vgl. *Roloff*, Kerygma 194f.

¹⁸ So *Schulze*, Paulusbild 92. Anders *Eckert*, Zeichen 29 Anm. 21; *Jervell*, Zeichen 64f; *Praeder*, Miracle Worker 110. Das differenzierte Verhältnis von Wunder und Glaube wird in der (lukanischen) Deutung des Petruswunders Apg 3,1-10.11-16 erkennbar; ich habe dies aufzuzeigen versucht in *S. Schreiber*, Der Glaube in der Wunderdeutung von Apg 3,16, in: SNTU 22 (1997) 25-46.

¹⁹ Paulus sollte also nicht als $\theta\epsilon\iota\omicron\varsigma \acute{\alpha}\nu\eta\rho$ bezeichnet werden, wie dies z.B. *Schille*, Apg 49; *Kanda*, Form 533.548 und *J. Jervell*, Paulus in der Apostelgeschichte und die Geschichte des Urchristentums, in: NTS 32 (1986) 378-392, hier 384 tun. Eine mit diesem Terminus denotierte Vorstellung eines im ontologischen Sinne "göttlichen" Menschen existierte in der

lich mit seinen Pauluswundern nicht die Glorifizierung Pauli an,²⁰ sondern stellt die mit dessen Person verbundene Ausbreitung des Evangeliums als von Gott geleitete und geschützte Unternehmung dar. Diese Absicht prägt bereits die narrative Struktur des ersten Pauluswunders, des Strafwunders am jüdischen Magos Elymas (13,6-12): Der Bereitschaft des Statthalters zum Hören des Wortes (V.7) steht der Widerstand des Magos entgegen (V.8), den das Wunder überwindet, wobei es das Staunen des Statthalters über die "Lehre des Herrn" weckt; als Resultat nimmt der Römer den Glauben an Jesus an (V.12). Selbst die der Glorifizierung verdächtige wunderhafte Rettung des Paulus nach einer Steinigung (14,19.20a) bewahrt nicht vor dem Erleiden dieses Martyriums und ist ebenfalls in die Verkündigungstätigkeit eingebunden.²¹

Das Leiden des Paulus im Zuge seiner Verkündigung findet im Kontext der Wunder nur in 14,19 und 16,22-24 kurze Erwähnung und wird alsbald überwunden; der Schutz Gottes und die Rettung seines Zeugen überwiegen das Leiden.²² Bemerkenswert scheint an dieser Stelle noch das wiederholte Auftreten Pauli zusammen mit anderen Missionarsgestalten (Barnabas; Silas) zu sein, womit Paulus wiederum in die urchristliche Verkündigung eingeordnet wird. Offenbar steht die Verkündigung gegenüber seiner Person im Vordergrund, indem die Artikulation des christlichen Propriums erst die Bedeutung Pauli grundlegt; andererseits ist für Lukas (bzw. schon die Tradenten vor ihm) diese Verkündigung so eng mit der Person des Paulus verbunden, daß er ihn - unter Zurücktreten anderer bedeutender Zeugen - als herausragende, exemplarische Gestalt der Heidenmission zeichnen kann. Insgesamt bietet Lukas keine theoretische Verhältnisbestimmung von Wunder und Wort, doch zeichnet sich die Zusammengehörigkeit beider Größen und die Integration des Wunders in den Bereich des Wortes als narrativ prägende Konstante der Darstellung ab. Paulus ist Zeuge Gottes und Jesu in Wunder und Wort.

Antike nicht, wie die neueste Arbeit zum Thema gründlich erweist: *D.S. du Toit*, THEIOS ANTHROPOS. Zur Verwendung von θεῖος ἄνθρωπος und sinnverwandten Ausdrücken in der Literatur der Kaiserzeit (WUNT II/91), Tübingen 1997, summarierend 402.405f; dazu meine Rezension in SNTU 23 (1998) 242.

²⁰ Vgl. *Praeder*, Miracle Worker 128. Eine Glorifizierung Pauli in Apg 28,3-6 nehmen *Schille*, Apg 472 und *Haenchen*, Apg 685 an; doch intendiert Lukas eher die Exemplifizierung der schützenden Nähe Gottes, der den Weg seines Zeugen begleitet.

²¹ Dazu *Schreiber*, Wundertäter 82.

²² Im Gesamtkontext der Apg ist das Leiden Pauli stärker akzentuiert, so daß das Bild des Wundertäters durch das des leidenden Zeugen ergänzt wird. Zum Leidensaspekt *J. Roloff*, Die Paulus-Darstellung des Lukas. Ihre geschichtlichen Voraussetzungen und ihr theologisches Ziel, in: *EvT* 39 (1979) 510-531, hier 529-531.

3. Paulus als Exponent heilsgeschichtlicher Kontinuität

Den Ausgangspunkt bildet die Beobachtung der formgeschichtlichen Parallelität der verschiedenen Pauluswunder mit Petrus- und Jesuswundern in LkEv und Apg, wozu teilweise atl Bezugnahmen in motivlichen oder gattungsgeschichtlichen Anklängen treten. Im einzelnen erzählt Lukas eine Gelähmtenheilung auch von Petrus (Apg 3,1-10; vgl. 9,32-35) und Jesus (Lk 5,17-26) unter Einschluß eines atl Bezuges in Erfüllung der Verheißung von Jes 35,6 LXX. Wie Paulus erfährt Petrus eine wunderbare Befreiung aus dem Gefängnis (Apg 12), wobei die Petruszene verbal und inhaltlich auf das Exodusgeschehen und die Auferstehung Jesu anspielt.²³ Jesu exorzistisches Wirken, in dem sich der in seiner Person ereignete Anbruch der Gottesherrschaft manifestiert (Lk 11,20), setzt Paulus exemplarisch fort. Die dinghaft vermittelte Wunderwirkung der Tücher Pauli liegt auf der Linie der Heilkraft des Schattens Petri (Apg 5,15) und der heilenden Berührung Jesu bzw. seines Gewandes (Lk 6,19; 8,44.46). Totenerweckungen werden von Petrus (Apg 9,36-43) und Jesus (Lk 7,11-17; 8,40-56), aber auch schon von den vorexilischen Propheten Elia (1 Kön 17,17-24 LXX) und Elischa (2 Kön 4,18-37 LXX) erzählt. Auch Jesus vollzieht eine Fieberheilung (Lk 4,38-41). Heilungssummare beziehen sich nicht nur auf Paulus (Apg 19,11f; 28,9), sondern auch auf Petrus (Apg 5,15), die Apostel (Apg 5,16) und Jesus (Lk 4,40f; 5,15; 6,18; Apg 10,38).

Zur Erklärung dieses Befundes²⁴ gelangt man über eine Untersuchung der von Lukas im Kontext des Wunderwirkens Pauli bewußt aufgegriffenen Wendung *σημεία καὶ τέρατα* (Apg 14,3; 15,12).²⁵ Der atl Bedeutungsschwerpunkt²⁶ des

²³ Den Nachweis führt *W. Radl*, Befreiung aus dem Gefängnis. Die Darstellung eines biblischen Grundthemas in Apg 12, in: BZ 27 (1983) 81-96, hier 87-95.

²⁴ Es ist keine Gleichstellung des Paulus mit den Zwölf angesichts einer urchristlichen Konkurrenzsituation angezielt, wie aber *A.J. Mattill*, The Purpose of Acts. Schneckenburger Reconsidered, in: Apostolic History and the Gospel (Fs. F.F. Bruce), Exeter 1970, 108-122, hier 111 annimmt.

²⁵ Zu dieser Wendung im religionsgeschichtlichen Umfeld und in der Apg vgl. *Schreiber*, Wundertäter 50-57; *O'Reilly*, Word 161-190.

²⁶ Dazu *K.H. Rengstorf*, ThWNT VII, 214f; *F. Stolz*, Zeichen und Wunder. Die prophetische Legitimation und ihre Geschichte, in: ZThK 69 (1972) 125-144; ferner *Eckert*, Zeichen 21. Anders *W. Weiß*, "Zeichen und Wunder". Eine Studie zu der Sprachtradition und ihrer Verwendung im Neuen Testament (WMANT 67), Neukirchen-Vluyn 1995, 6-14.148f, der mittels des Syntagmas in späterer Zeit allgemein Gottes machtvolles Wirken zugunsten Israels in der Geschichte denotiert sieht und die Anwendung auf das Exodusge-

hebräischen Äquivalentes $\text{אֲתֹתַי וּמוֹפְתֵי־אֵם}$ liegt auf der deuteronomistischen Interpretation des Exodusgeschehens als in Gottes Allmacht, die sich eben in "Zeichen und Wundern" erweist, begründete Herausführung des Volkes Israel aus Ägypten durch Mose. Daneben beinhaltet ein prophetischer Gebrauch, etwa in Jes 8,18, die göttliche Legitimation des Propheten, der so als Zeichen und Garant für das angekündigte Handeln Gottes auftreten kann. Den Zusammenhang mit Israels Befreiung aus Ägypten und speziell mit den Wundern Gottes in der Zeit des Mose hält die LXX bei der Übertragung des hebräischen Syntagmas durch den griechischen Ausdruck σημεία καὶ τέρατα fest.²⁷

Dieser durch breit gestreute ntl Verwendung (Mk 13,22 par Mt 24,24; Joh 4,48; Röm 15,19; 2 Kor 12,12; 2 Thess 2,9; Hebr 2,4) als traditionell erwiesenen Wortverbindung verleiht Lukas innerhalb seiner theologischen Aussageabsicht Gewicht.²⁸ Bezeichnend dafür ist der explizite Gebrauch der Wendung in Apg 7,36 für die wunderbaren Begleiterscheinungen des Auszugs aus Ägypten, die Mose wirkte (vgl. Ex 7,3), und die Zitation der Joel-Verheißung (Joel 3,3) in Apg 2,19, die somit als im Pfingstereignis erfüllt dargestellt wird. In dieser Beziehung wird die paradigmatische Erlösungszeit Israels zum Typus der aktuellen Erlösung durch den Christus Jesus, wobei Mose als Prototyp Jesu erscheint (vgl. Apg 7,36f). In seinen Gottes geschichtliches Heilshandeln neu aufgreifenden Zeichen und Wundern wird Jesus als Herr und Christus, in dem die endzeitliche Gottesherrschaft anbricht, erkennbar (vgl. Apg 2,22.36).²⁹ Die in Gottes Willen und Wirken fundierte Heilsgeschichte läuft von Israel her speziell auf Jesus als ihren Höhepunkt und ihre Erfüllung zu, so daß sich das lukanische Verständnis der Zeichen und Wunder als *relecture* der Exodusgeschichte beschreiben läßt.

Die in Jesus neu entfaltete Heilsgeschichte bricht mit seinem Tod jedoch nicht ab, sondern setzt sich in die Zeit des jungen Christus-Glaubens hinein fort, als deren Exponenten besonders die Zwölf und Paulus in ihrer Zeugenfunktion für das Evangelium auftreten. Entsprechend findet das Syntagma σημεία καὶ τέρατα

schehen herunterspielt. Zur Kritik daran vgl. meine Rezension in ThPQ 145 (1997) 173-175.

²⁷ Zur Verwendung des Ausdrucks in der LXX vgl. *K.H. Rengstorf*, ThWNT VII, 219f; *H. Remus*, Does Terminology Distinguish Early Christian from Pagan Miracles?, in: JBL 101 (1982) 531-551, 542f.

²⁸ Die betreffenden Stellen der Apg sind als redaktionelle Bildungen des Lukas erkennbar; vgl. *O'Reilly*, Word 163-169 und *Schreiber*, Wundertäter 46-49.

²⁹ Zu Apg 2,19.22 vgl. *R. Sloan*, "Signs and Wonders". A Rhetorical Clue to the Pentecost Discourse, in: EvQ 63 (1991) 225-240, hier 229f.232.

Anwendung in bezug auf die Apostel (Apg 2,43; 4,30; 5,12), auf Stephanus (6,8) sowie auf Paulus und Barnabas (14,3; 15,12),³⁰ wobei in deren Wundern Gott selbst am Werk ist und die bleibende Anwesenheit des auferstandenen und erhöhten Christus in seiner Gemeinde sichtbar wird. Es entsteht eine kontinuierliche heilsgeschichtliche Linie von Mose (bzw. anderen atl Gestalten wie Elia und Elischa) über Jesus zu den Aposteln und Paulus, freilich mit dem bezeichnenden qualitativen Unterschied,³¹ daß Jesus die Wunder in eigener Vollmacht als Zeichen der in seiner Person anbrechenden Gottesherrschaft tut, die Apostel aber vermittelt in seinem Namen, d.h. an seiner Vollmacht partizipierend und die Gottesherrschaft fortführend.

Sowohl in den formgeschichtlich parallelen Erzählungen als auch in der Wendung "Zeichen und Wunder" tritt die theologische Zentralessage der heilsgeschichtlichen Kontinuität als lukanische Interpretation des Lebens Jesu und der frühen Gemeinden zutage.³² Lukas spannt einen Bogen vom AT über Jesus als Höhepunkt bis zu den Aposteln und schließlich zu Paulus, der als ein - oder *der* - Hauptakteur der Apg zum bedeutenden Exponenten des theologischen Programms der heilsgeschichtlichen Kontinuität stilisiert und gleichzeitig damit legitimiert wird. Gottes andauernder Heilswille gelangt in den christlichen Wundern in bisher ungekannter Intensität im Raum der Geschichte zur Auswirkung; die Zeit der jungen Gemeinden erweist sich als Heilszeit.³³ Hinter dieser Theologie des Lukas mag das Frageinteresse der dritten christlichen Generation stehen, die angesichts des

³⁰ Die Wendung begegnet dabei auch in umgekehrter Reihenfolge (τέρατα καὶ σημεῖα), doch ist diese formale Differenzierung eher als schriftstellerisches Mittel denn als inhaltliche Unterscheidung zu verstehen; so *Schreiber*, Wundertäter 53f. Zu einer inhaltlichen Differenzierung vgl. *K.H. Rengstorf*, ThWNT VII, 240f; *Weiß*, Zeichen 116-118 (Prophetentypus versus Legitimation der Heidenmission).

³¹ Zum unterschiedlichen Verständnis der Wunder Jesu und der Apostel vgl. auch *R.L. Hamblin*, Miracles in the Book of Acts, in: SWJT 17 (1974) 19-34, hier 21; *J.A. Hardon*, The Miracle Narratives in the Acts of the Apostles, in: CBQ 16 (1954) 303-318, hier 306; *Schneider*, Apg I 308f; *Pesch*, Apg I 146; *Roloff*, Kerygma 196; *Zmijewski*, Apg 180.

³² Zur lukanischen Theologie der heilsgeschichtlichen Kontinuität vgl. auch *Schneider*, Apg I 308; *Pesch*, Apg I 146; *Eckert*, Zeichen 30; *Roloff*, Paulus-Darstellung 529; *R.F. O'Toole*, Parallels between Jesus and His Disciples in Luke-Acts. A Further Study, in: BZ 27 (1983) 195-212, hier 211; *Schreiber*, Wundertäter 153-157; *Zmijewski*, Apg 177.

³³ Vgl. *M. Korn*, Die Geschichte Jesu in veränderter Zeit. Studien zur bleibenden Bedeutung Jesu im lukanischen Doppelwerk (WUNT II/51), Tübingen 1993, 240. Zu Unrecht behauptet dagegen *H. Conzelmann*, Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas (BHT 17), Tübingen 1964, 180 Anm. 3, daß nach Jesu Auferstehung das Wunder "nur noch sekundäre Bedeutung" besitzt.

Ausbleibens der Parusie Christi den eigenen christlichen Standort in der bleibenden Gegenwart des Erhöhten sichern und vergewissern muß. Im Bewußtsein dieser von Lukas narrativ aufgezeigten heilsgeschichtlichen Linie darf die Gemeinde des Lukas begründet auf eine Fortsetzung des göttlichen Heilshandelns in ihrer Zeit hoffen. Orientierung vermag sie dabei an der Gestalt des Paulus zu finden, der als bevollmächtigter Zeuge Christi Wunder wirkt und mit diesen Christi Heilswirken in die Geschichte der ersten Gemeinden hineinträgt, wie gerade sein letztes Wunder beim Schiffbruch auf Malta nochmals zusammenfassend betont: Der eben selbst aus der tödlichen Gefahr eines Schlangenbisses gerettete und so als von Gott beschützter Zeuge erwiesene Paulus wendet nun seinerseits Gottes Heil einem Fieberkranken zu, dessen vom Gebet des Paulus getragene Heilung die Überfülle und Ungeschuldetheit des göttlichen Heilswirkens symbolisiert (Apg 28,3-6.7f).

4. Eine paulinische Anfrage an die lukanische Hermeneutik

Grundsätzlich läßt Paulus ein positives Wunderverständnis erkennen. In 1 Kor 12,9f. 28-30 nennt er $\chi\alpha\rho\acute{\iota}\sigma\mu\alpha\tau\alpha\ \lambda\alpha\mu\acute{\alpha}\tau\omega\upsilon\upsilon$ und $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\rho\gamma\acute{\eta}\mu\alpha\tau\alpha\ \delta\upsilon\upsilon\nu\acute{\alpha}\mu\epsilon\omega\upsilon$ bzw. $\delta\upsilon\nu\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\varsigma$ als Wirkungen des göttlichen Geistes (Charismen) innerhalb der Gemeinde, die in Einheit und Vielfalt den Leib Christi bildet und verkörpert. Diese heilenden Wunderphänomene stellen somit *einen* Aspekt christlichen Gemeindelebens dar. Sie verwirklichen Gottes Heil innerhalb der Gemeinde, erfüllen aber keine sichtbare propagandistische Funktion nach außen. Eine gewisse Überordnung der numerisch hervorgehobenen Charismen von Apostel, Prophet und Lehrer, die in der Verkündigung des Wortes ihre spezifische Bedeutung für Existenz und Wesen christlicher Gemeinde erlangen, ist freilich erkennbar; gegenüber deren unverzichtbarer, grundlegender Funktion treten Wunder (und andere Charismen) in ihrer gemeindlichen Stellung zurück. Auch Gal 3,5 spricht in einer erregten, zugespitzten Diskussion von $\delta\upsilon\upsilon\nu\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\varsigma$ innerhalb der Gemeinde, womit in urchristlicher Terminologie Wunderphänomene gemeint sein dürften. Im argumentativen Kontext der exklusiven Alternative der Begründung christlicher Existenz aus dem Gesetz oder der Botschaft des Glaubens stellen diese Wunder ganz entsprechend 1 Kor 12 Manifestationen des Geistes dar. Wenigstens diese außergewöhnliche, auffallende Erfahrung des Geistes sollte die Galater überzeugen! Der Hinweis auf Wunder erfüllt hier die Funktion der Veranschaulichung. Eine Verbindung der Wunder mit der Person des Paulus wird dabei nicht ausgesagt.

Von seinem eigenen Wundertun spricht Paulus in Röm 15,19a und 2 Kor 12,12, was dem Ausleger die neutestamentlich einmalige Gelegenheit zum Vergleich zwischen Wundergeschichten über eine Person und authentischen Aussagen

dieser Person bietet. In terminologischer Eindeutigkeit verweist Paulus unter Anwendung der geprägten Wunder-Formel $\sigma\mu\epsilon\iota\alpha$ καὶ $\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\tau\alpha$ auf sein tatsächliches Wunderwirken, doch läßt die unspezifische formelhafte Erwähnung keinen Schluß auf Umfang und Art der Wunder zu. Besonders deutlich artikuliert Paulus sein Selbstverständnis in bezug auf seine Wunder 2 Kor 12,12³⁴ im apologetisch-polemischen Kontext der paulinischen "Narrenrede" (2 Kor 11,16-12,13),³⁵ in der Paulus sein Apostolat in ironisierend-selbstrühmender Weise gegenüber Angriffen von außen³⁶ verteidigt, indem er das Charakteristikum des Apostels in der Beziehung zu Christus als Gekreuzigtem fundiert. Diesem argumentativen Kontext entsprechend versteht Paulus seine Wunder als Bestandteil der apostolischen Verkündigung, so daß die Wunder im Deutehorizont des Evangeliums von Christus situiert sind. Im damit gegebenen engen Zusammenhang von Wunder und Wort herrscht weitgehende Übereinstimmung mit der Darstellung des Lukas. Dies gilt auch für die Begründung von Wunder und Verkündigung in der Kraft Christi, wie das Passivum divinum in 2 Kor 12,12 und die Aussage des Wirkens Christi in der Kraft des Geistes von Röm 15,18f erweisen. So bewirkt das Wunder keine Glorifizierung Pauli, vielmehr realisiert es partiell den Heilsaspekt der Verkündigung.

Wiederum eine Entsprechung im lukanischen Entwurf findet der von Paulus aufgenommene Gedanke der Legitimationsfunktion des Wunders, wenn Paulus den offenbar bekannten Terminus $\sigma\mu\epsilon\iota\alpha$ τοῦ ἀποστόλου zur Bezeichnung von Wundern als charakteristische Merkmale eines echten Apostels aufgreift (2 Kor 12,12).³⁷ In dieser Übernahme des Legitimationsgedankens³⁸ schließt sich Paulus

³⁴ Die in 2 Kor 12,12 pointiert erhebaren Aussagen finden sich in Röm 15,19 angesichts eines unpolemischen Hintergrundes und in ruhigerem Argumentationston bestätigt. Ausführlich zu beiden Stellen *Schreiber*, Wundertäter 198-234.

³⁵ Zur Narrenrede vgl. *G. Strecker*, Die Legitimität des paulinischen Apostolates nach 2 Korinther 10-13, in: NTS 38 (1992) 566-586, hier 569f; *C. Forbes*, Comparison, Self-Praise and Irony. Paul's Boasting and the Conventions of Hellenistic Rhetoric, in: NTS 32 (1986) 1-30; *H.D. Betz*, Der Apostel Paulus und die sokratische Tradition. Eine exegetische Untersuchung zu seiner "Apologie" 2 Korinther 10-13 (BHTh 45), Tübingen 1972, 75-89; *U. Heckel*, Kraft in Schwachheit. Untersuchungen zu 2. Kor 10-13 (WUNT II/56), Tübingen 1993, 144-214.

³⁶ Zur Identifizierung der Gegner von 2 Kor 10-13 vgl. den Überblick bei *H.-J. Klauck*, 2. Korintherbrief (NEB 8), Würzburg 1986, 10f; auch *Schreiber*, Wundertäter 210-212; zur Forschungsgeschichte *R. Bieringer*, Die Gegner des Paulus im 2. Korintherbrief, in: *R. Bieringer/J. Lambrecht*, Studies on 2 Corinthians (BETHL 112), Leuven 1994, 181-221, hier 192-215.

³⁷ Der Begriff wurde wohl von den Gegnern Pauli benutzt; vgl. *E. Käsemann*, Die Legitimität des Apostels. Eine Untersuchung zu II Korinther 10-13, in: ZNW 41 (1942) 33-

zunächst einem geläufigen offenbarungstheologischen Verständnis an, um als Antwort auf gegnerische Vorwürfe klarzustellen, daß er auch nach deren Kriterien als Apostel bestehen kann.³⁹ Zugleich wird in den Ausführungen des Paulus jedoch eine kritische Sicht des Wunderphänomens laut. Die untergeordnete Bedeutung⁴⁰ des Wunders im Wirken des Apostels erhellt bereits im Kontext der Narrenrede aus der nur kurzen, argumentativ wenig beanspruchten Erwähnung am Ende einer Reihe anderer Eigentümlichkeiten und Erfahrungen des Apostels wie Mühen und Leiden, Herkunft oder eine Entrückung (11,22-12,12), wenn Wesentliches bereits gesagt ist. Obwohl sich Paulus - auf der Linie seiner Herausforderer - auf seine Wunder berufen könnte, argumentiert er mit seinen Mühen und Leiden⁴¹ im apostolischen Dienst und seiner in der materiellen Unabhängigkeit (12,13) manifestierten Wahrhaftigkeit als Verkündiger. Damit sind Wunder kein substantieller Bestandteil, sondern bestenfalls Begleiterscheinungen der Verkündigung⁴² und dieser nachgeordnet, denn das Wort weckt den Glauben, aus dem heraus Wunder sinnvoll und verstehbar sein können.

71, hier 35.61f; *Strecker*, Legitimität 576. Möglicherweise war er überhaupt in den frühen Gemeinden gebräuchlich; vgl. *J. Murphy-O'Connor*, *The Theology of the Second Letter to the Corinthians*, Cambridge - New York 1991, 122; *F.W. Horn*, *Das Angeld des Geistes. Studien zur paulinischen Pneumatologie* (FRLANT 154), Göttingen 1992, 307; dagegen *Roloff*, *Kerygma* 182.

³⁸ Die Aufnahme dieser Vorstellung betont *Jervell*, *Zeichen* 71.74; vgl. auch *R. Bultmann*, *Theologie des Neuen Testaments* (UTB 630), Tübingen ⁹1984, 64; *Roloff*, *Kerygma* 181.183; *A. von Dobbeler*, *Glaube als Teilhabe. Historische und semantische Grundlagen der paulinischen Theologie und Ekklesiologie des Glaubens* (WUNT II/22), Tübingen 1987, 31.

³⁹ Dazu *Käsemann*, *Legitimität* 61-63.

⁴⁰ Gegen eine Unterordnung *Jervell*, *Zeichen* 70f.74; *Dobbeler*, *Glaube* 32.40. Richtig *J. Becker*, *Paulus. Der Apostel der Völker*, Tübingen 1989, 135; *Murphy-O'Connor*, *Theology* 123; *Heckel*, *Kraft* 298-300. Zu einseitig wiederum betont *W.E. Phipps*, *Paul Against Supernaturalism. The Growth of the Miraculous in Christianity*, New York 1987, 18-22 das Desinteresse Pauli am Wunder.

⁴¹ Die Verbindung dieser Leidensäußerung zu den Peristasenkatalogen sehen *Klauck*, 2 Kor 96; *Strecker*, *Legitimität* 577; *Käsemann*, *Legitimität* 62f; *Heckel*, *Kraft* 218.

⁴² Dazu z.B. auch *Murphy-O'Connor*, *Theology* 122f; *Klauck*, 2 Kor 96f. - 1 Kor 12,28-30 erscheinen Wunder und Heilungsgaben als eigenständige Charismen und nicht speziell dem Apostel zugeordnet, so daß keine ursächliche Beziehung zwischen beiden besteht.

Wenn Pauli Wunder ἐν πάσῃ ὑπομονῇ⁴³ geschahen (12,12), ist sich Paulus der seine Zeit prägenden Spannung zwischen Anbruch und Vollendung der Gottesherrschaft bewußt (vgl. Röm 8,18-25), die in widrigen Umständen "Geduld" erfordert. So bedeuten die Wunder keine personale Glorifizierung Pauli, sondern sind ganz in seine menschlich-irdische Wirklichkeit integriert.⁴⁴ Besonders hebt Paulus seine menschliche Schwachheit (ἀσθένεια) hervor (11,29f; 12,5.9f), denn diese stellt den potentiellen Ort dar, an dem Christus seine Wirkung in Paulus entfalten kann (vgl. 12,9b).⁴⁵ Das Paradox von Schwachheit und Kraft artikuliert Paulus in 2 Kor 13,4: Christus wurde in Schwachheit gekreuzigt, lebt aber aus der Kraft Gottes; Paulus hat an Christi Schwachheit teil, damit auch an Gottes Kraft.⁴⁶ Die Schwachheit Pauli rückt den gekreuzigten Christus ins Zentrum seines Lebens als Apostel, ein Kriterium, demgegenüber das Wunder seine offenbarungstheologische Funktion verliert.⁴⁷ Wunder sind geschehen und einer entsprechenden Erwartung Genüge getan (12,12f), Christuserfahrung zeigt sich jedoch qualitativ völlig anders, nämlich in der Schwachheit des Verkündigers, die dem Evangelium den nötigen Raum bietet.

Die paradox klingende Korrelation von Schwachheit und Kraft erwächst einer realistischen Wirklichkeitswahrnehmung des Paulus, die eben durch diese beiden Pole geprägt ist. Geistbesitz und apostolischer Auftrag offenbaren und bewähren sich in den Alltäglichkeiten und Dunkelheiten des Lebens, nicht in der Sphäre von

⁴³ Zum Begriff vgl. *W. Radl*, EWNT III, 969f; *F. Hauck*, ThWNT IV, 585-591.

⁴⁴ Vgl. *Klauck*, 2 Kor 96; *D.A. Carson*, From Triumphalism to Maturity. A New Exposition of 2 Corinthians 10-13, Leicester 1984, 257. Anders *Dobbeler*, Glaube 40, nach dem "der Apostel selbst - in seiner Person und in seinem Auftreten - zum Medium der göttlichen Offenbarung" wird.

⁴⁵ Zur Schwachheit als Prinzip der Narrenrede vgl. *J. Zmijewski*, Der Stil der paulinischen "Narrenrede". Analyse der Sprachgestaltung in 2 Kor 11,1-12,10 als Beitrag zur Methodik von Stiluntersuchungen neutestamentlicher Texte (BBB 52), Köln - Bonn 1978, 278f; *Heckel*, Kraft 302-324; *Klauck*, 2 Kor 94f; *Käsemann*, Legitimität 53-56; *Eckert*, Zeichen 24f.

⁴⁶ *Käsemann*, Legitimität 55 kann die Schwachheit als "Sphäre des Gekreuzigten" bezeichnen.

⁴⁷ Entsprechend gibt es für Paulus keinen Wunderbeweis, so daß er 1 Kor 1,22f die Zeichenforderung der Juden unter Verweis auf die Verkündigung Christi als des Gekreuzigten ablehnen kann; Christus selbst steht als "Beweis" des Evangeliums, und dies wesentlich als der Gekreuzigte. - Zum paulinischen Wunderverständnis allgemein vgl. *Schreiber*, Wundertäter 277f, speziell zur Bewertung seiner Wunder ebd. 278-282.

Wundern und Enthobenheit aus irdischen Bedrängnissen.⁴⁸ Daher vermag das Wunder auch keine glaubensbegründende Funktion zu erfüllen; Glaube resultiert allein aus dem Evangelium.⁴⁹ Gerade die zutiefst menschliche Erfahrung der Gebrochenheit wird zum genuinen Ort der Erfahrung der Kraft Christi, da dieser selbst als Gekreuzigter und Auferstandener die Grundfigur christlicher Existenz verkörpert. Nur *in* dieser Schwachheit kann Paulus - oder besser: Christus in Paulus - Wunder wirken, da für Christi Wirken Raum besteht. Eine Theologie des Wunders kennt Paulus nicht.

Bei Lukas hingegen wird Paulus *theologisch* zum Wundertäter: Das Interesse an der historischen Persönlichkeit mitsamt ihren Überzeugungen tritt zurück zugunsten einer Funktion im Rahmen einer theologischen Aussage. Paulus wird zum Exponenten des theologischen Modells der heilsgeschichtlichen Kontinuität göttlichen Wirkens und zur Demonstrationsfigur der von Gott wunderbar getragenen, geschützten und forcierten Ausbreitung des Evangeliums. Das Bedenkliche daran ist nicht die Tatsache einer von Lukas seiner Gemeinde gegebenen Orientierungshilfe anhand einer besonderen christlichen Persönlichkeit, sondern daß dies gerade mittels des Mediums "Wunder" geschieht, das in sich mißverständlich ist und differierenden Interpretationen und Wirklichkeitsauffassungen Raum gibt. Gerade deshalb vermeidet Paulus ja dieses "Kriterium" und versucht, dem Wesen des Christus-Glaubens von der alltäglichen Erfahrung eines Menschen nahezu kommen. Die kritische Anfrage an die lukanische Paulus-Hermeneutik stellt also Paulus selbst, indem er dazu nötigt, sowohl das an menschliche Schwachheit gebundene Wesen der Offenbarung, Erkenntnis und Nachfolge Christi als auch die realhistorische Situation von Alltäglichkeit, Bedrängnis und Unterdrückung als den einzig möglichen Ort zur Konfrontation mit diesem Christus ernstzunehmen. Daß damit der "Wunderoptimismus" des Lukas in Frage gestellt wird, liegt auf der Hand.

Natürlich ist die Absicht beider Autoren je eine andere, und man kann Lukas nur verstehen, wenn man seine anders geartete sozio-religiöse Situation zwei Generationen nach Paulus berücksichtigt. Um die auf ihn gekommenen Traditionen⁵⁰

⁴⁸ Vgl. *Eckert*, Zeichen 26.33; auch *E. Lohse*, Das kirchliche Amt des Apostels und das apostolische Amt der Kirche. Ökumenische Erwägungen zu 2 Kor 10-13, in: *ders.* (Hg), Verteidigung und Begründung des apostolischen Amtes (2 Kor 10-13) (SMBen.BE 11), Rom 1992, 129-146, hier 140. Ferner *Heckel*, Kraft 298f.324f.

⁴⁹ Dazu *Becker*, Paulus 438. Ferner *Roloff*, Kerygma 181f.

⁵⁰ Einen Überblick über das Lukas vorliegende Traditionsmaterial bietet *Schreiber*, Wundertäter 140-142.301.

als wertvoll zu erhalten, muß er sie interpretieren und damit aktualisieren. Er tut dies in bezug auf die Wundererzählungen, indem er sie theologisch einordnet und für seine Aussage Signifikanz gewinnen läßt. Daher konfrontiert er die Rezipienten mit *seiner* Paulusdeutung innerhalb eines heilsgeschichtlichen Gesamtkonzepts, bei dem die Wunder des Paulus als sinnhafte Zeichen des im Evangelium verbalisierten Heilswillens Gottes eingesetzt werden. Um Lukas gerecht zu werden, muß die Absicht der *Exemplifizierung* des göttlichen Heilswirkens am Wundertäter Paulus beachtet werden, die göttliches Wirken nicht auf Wundertaten beschränken,⁵¹ sondern dessen Erfahrbarkeit im Leben jedes Gläubigen aufweisen und anstoßen will. Daß die restriktive Wunderdeutung Pauli in einem breiteren Strom urchristlichen Wunderdenkens nahezu unterging, mahnt heutige Theologie zur Vorsicht gegenüber den Prozessen der Tradierung religiösen Gutes und fordert eine beständige, ursprungsorientierte Reflexion dieser Prozesse ein.

⁵¹ Auf das bei der lukanischen Darstellung mögliche Mißverständnis, das Wirken des Geistes sei auf außergewöhnliche Wundertaten eingeschränkt, mit dem das Gegenteil der lukanischen Absicht, auf Gottes Gegenwart im Leben des einzelnen Christen hinzudeuten, erreicht wäre, weist *Eckert*, *Zeichen* 32f hin.